

Pfingsten 2019 Benediktshof - Heiliger Geist

Begrüßung zum Körpergebet am Vormittag

Liebe Weggemeinschaft, liebe Gäste,

vielen Dank für die Einladung heute mit Euch hier zu sein - anfangs kam diese Einladung von Ludolf. Wir hatten uns in seinem letzten Lebensjahr kennengelernt. Es war ihm wichtig, dass ich heute komme ...

Ich bin Hans Martin, ich leite Qi Gong-Seminare in Klöstern in ganz Deutschland. Das ist mein Beruf.

Qi Gong war für mich persönlich von Anfang an Gebet, ein bewusstes in Beziehung gehen mit der Schöpfung - und dem Schöpfer, der der Schöpfung innewohnt ... mit Gott, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist ... ein Verbinden, eine Rückbindung, re-ligio ...

... über Qi Gong habe ich für mich das Körpergebet, das Leibgebet entdeckt und bin damit auf dem Weg ... unterwegs ... erkunde was möglich ist ... was sich entwickelt, was sich bewegt ... das ist mir ein Herzensanliegen.

Besonders freut es mich mit dem Benediktshof einen Ort gefunden zu haben, wo ich den Eindruck habe, es erübrigt sich über die Frage zu sprechen. Warum mit dem Körper beten?

Gebet ist für mich Begegnung, Beziehung mit Gott, dem dreifaltigen Gott, Gott-Vater, Gott-Sohn, Gott-Heiliger Geist

Im Grunde: Alles im Leben, im Erleben und Durchleben des Alltages kann Gebet sein oder Gebet werden. Damit es zum Gebet werden kann oder wird, scheint mir die innere Haltung, die innere Ausrichtung, die innere Offenheit, die innere Berührbarkeit wichtig zu sein.

Etwas Inneres, wo es doch um Beziehung und Begegnung mit Gott als einem Gegenüber geht? Die Liebe zu einem Anderen, finde ich in mir, in meinem Herzen, in unseren Herzen wohnt auch Gott, da ist er schon gegenwärtig, von Anfang an „hineingelegt“. Wo mein Herz und das Herz des Anderen sich begegnen, erwächst die Liebe. Wo mein Herz und das Herz Gottes sich begegnen, erwächst die Liebe ...

Lasst uns anfangen, lasst uns beten!

Körpergebet am Vormittag

1. Bewegtes Gebet
2. Veni sancte spiritus – Komm herab, o Heiliger Geist
3. Gott ist Atem – Text von Richard Rohr aus dem Buch „Gott hat viele Namen“
Gebet mit dem Atem, wird zu Tanz der Dreifaltigkeit, zu Tanz der Vielfältigkeit

Vortrag am Nachmittag (einige Bilder aufgrund von Bildrechten entfernt)

Aloha, Namaste, danke für die Einladung.

Es ist ein Wunder, dass wir hier sind. Ein Wunder, dass wir sind. Wunder wir sind.

Über Wunder möchte ich sprechen. Das Pfingstwunder, den Heiligen Geist und das Geheimnis der Gemeinschaft des einen, dreifaltigen Gottes.

Während der Vorbereitung dieses Vortrages, fällt mir ein Postkartenkalender in die Hände, den ich von einem lieben Menschen, einer werdenden Pfingstlerin geschenkt bekommen und doch etwas vergessen habe. Ich blättere gedankenverloren darin ... und von einem Kalenderblatt springt mich an:

„Seht doch: Jetzt ist die Zeit der Gnade!
Begreift doch: Heute ist der Tag der Rettung!
2. Korintherbrief 6,2

Wow, wenn wir das Wunder dieser Botschaft realisieren würden, das Wunder mit unserem ganzen Wesen aufnehmen und leben könnten, würden wir wohl ganz anders darüber miteinander sprechen, als jetzt und hier in diesem Rahmen.

Doch dies Wunder ist „noch“ nicht geschehen ... machen wir uns auf den Weg!

Das Kalenderblatt ist von der Osterwoche, gut, ich blättere vor zur Pfingstwoche, dort steht:

„Bevor die Zeit des Glaubens kam,
waren wir Gefangene der Sünde,
vom Gesetz scharf bewacht.
Unsere Gefangenschaft sollte erst dann ein Ende haben,
wenn Gott den vertrauenden Glauben
als Weg in die Freiheit
bekannt machen würde.“
Galater 3,23

Oh! ... klingt erstmal weniger schön.
Gefangene der Sünde, vom Gesetz scharf bewacht.

Doch - die Gefangenschaft ist beendet oder kann Vergangenheit werden,
ja, wenn Gott den vertrauenden Glauben als Weg in die Freiheit bekannt machen würde.

Wie macht wohl Gott den vertrauenden Glauben bekannt?
Das könnte jetzt doch etwas mit dem Heiligen Geist und dem Pfingstwunder zu tun haben.

Vom Glauben, vom Heiligen Geist, von der Gnade erfüllt finden wir die Freiheit,
die Gefangenschaft hat ein Ende ... Ohne den Glauben, ohne den Heiligen Geist, ohne die

Gnade bleiben wir Gefangene.

Lassen wir uns erfüllen! Lassen wir uns befreien!

Der Wochenkalender ist von dem Verein Schwarzes Kreuz – Christliche Straffälligenhilfe e.V. in Kooperation mit der Evangelischen Konferenz für Gefängnisseelsorge in Deutschland herausgegeben worden.

Auf jeder Seite steht „Nächstenliebe befreit“, erscheint mir in diesem Kontext erstmal etwas euphemistisch, wenn nicht gar zynisch ...

Doch sind wir nicht alle Gefangene? Unfähig zur wirklichen Wirklichkeit vorzudringen?
Ein starkes Bild. Eine erschütternde Metapher!

Und dazu fällt mir das Höhlengleichnis von Platon ein. Das hat mich schon zu meiner Schulzeit fasziniert, diese Ahnung, diese Sehnsucht, da gibt es mehr, als das, was wir mit unserer eingeschränkten Sichtweise für gewöhnlich wahrnehmen. Es gilt den Weg aus dem Gefängnis zu finden ...

Da fällt mir ein: Mit 17 Jahren habe ich die kurze Geschichte „Der kleine Zwerg“ geschrieben. Darin griff ich das Motiv des Höhlengleichnisses auf.

Der kleine Zwerg

erschieden in KJG Info 1/90 1.Oktober 90

Es war einmal ein kleiner Zwerg. Der lebte in einer dunklen, kalten und nassen Höhle. Es gefiel ihm dort eigentlich ganz gut, denn er war ja ein Zwerg und kannte nichts anderes. Da hatte er eines Tages einen Traum von einer bunten, warmen Blumenwiese mit einem strahlenden Himmel darüber. Doch als er aus seinem Traum erwachte, sah er nur wieder die kalten, grauen Steine vor sich. Nun wurde er sehr trübsinnig und seine Höhle gefiel ihm überhaupt nicht mehr. Er wollte viel lieber auf einer Wiese, wie er sie im Traum gesehen hatte sein. Da weinte der kleine Zwerg und eine Träne rann ihm über die Wange und fiel auf den Höhlenboden. An der Stelle, wo die Träne hingefallen war, wuchs wie durch ein Wunder eine schöne Blume. Er freute sich sehr darüber und pflegte die Blume sorgsam. Mit der Zeit züchtete er von dieser einen Blume mehrere Blumen und seine Höhle wurde farbiger und schöner. Dann wurde der Zwerg wieder traurig, als er bemerkte, daß der Himmel und die Sonne über den Blumen fehlte. Da sah er plötzlich, daß die Wurzeln der Blumen Risse in die Höhle gemacht hatten und er entdeckte ein Loch, an dessen Ende er einen Lichtschein wahrnahm. Dahindurch krabbelte er und kam auf einer sonnigen und warmen Blumenwiese hinauf, wie er sie in seinem Traum gesehen hatte. Da freute sich der kleine Zwerg sehr und er schlug Purzelbäume vor Freude vorwärts und rückwärts. So ist aus der Träne, die er vergossen hat, sein Traum Wirklichkeit geworden.

von Hans Martin Lorentzen

Dieses Motiv, dem Gefängnis und den Leiden entkommen oder an den Sehnsuchtsort gelangen gibt es häufiger:

Aus dem Samsara, dem ewigen Kreislauf der Wiedergeburten aussteigen ins Nirwana gelangen, das irdischen Jammertal verlassen, ins himmlische Jenseits. Die Erleuchtung

erlangen und den Weg der zehn Ochsenbilder zurück auf den Marktplatz. Die Unio Mystica erfahren oder das Taborlicht sehen. Das Neue Jerusalem, die Neue Stadt, der Neue Mensch, am Reich Gottes bauen, das schon da ist, doch noch nicht ganz, Selbstverwirklichung oder Self-Realization, den Bewusstseinsprung, Mystische Einheitserfahrungen integrieren, das Sakrament des Augenblicks erfahren, im Hier und Jetzt. Hesychia, die Ruhe des Herzens, oder einfach Jetzt!

Diese Auflistung ist etwas wild durcheinander geworfen und ließe sich fortsetzen ... was Ihnen gemeinsam ist, ist diese Ahnung und Erfahrung, das da mehr ist, das es einen Ausweg aus dem Hamsterrad gibt ... einen Weg in ein anderes, neues Leben, das es anzustreben lohne ... Die Wege sind verschieden, zumeist braucht es für das ersehnte Gelingen ein Zusammenspiel von „Gnade und Werken“, von göttlicher Hilfe und eigenem Angehen. Die Gewichtung mag verschieden sein, doch das es einfach im Schlafe vom Himmel fällt oder nur durch eigenes richtiges Befolgen und Bemühen ...? Es scheint doch eher Wunder und Wollen zu brauchen ...

... Die Kalenderblätter, das Gefängnis, das Höhlengleichnis, „Der kleine Zwerg“, eine Auflistung spiritueller Wege zum Sehnsuchtsort ...

Bisher habe ich mich einfach treiben lassen und wundere mich, was ich alles auf der Suche nach diesen Wundern entdeckt habe. Ich hoffe, dass mein Vortrag verständlich, anregend und berauschend werden möge ... eine Schwester aus der Abtei Herstelle wünscht uns dazu viel Heiligen Geist und vor allem die Gabe der Weisheit (Smiley), eine Mitschwester viel Kraft und geistige Präsenz! Danke.

Ich freue mich, wenn wir hier im Anschluß miteinander ins Gespräch kommen werden ...

„... Weihnachten feiern wir Jesu Geburt, Ostern ist er auferstanden, Himmelfahrt in den Himmel gefahren und Pfingsten? Was war gleich noch mal Pfingsten? Ich weiß es nicht ...“

sagt die junge Bento Online-Redakteurin Namens Thumbi und plädiert in einem Video für die Abschaffung von Pfingsten als gesetzlichem Feiertag, so wie es bereits 2005 in Schweden geschehen ist.

Macht man sich im Internet auf die Suche nach Pfingsten, gibt es erstaunlich viele Beiträge und Artikel, die mit der Frage im Titel: Was bedeutet Pfingsten? Was ist Pfingsten? Warum feiern wir Pfingsten? ... oder so ähnlich beginnen. Pfingsten scheint der Erklärung zu bedürfen ...

Machen wir uns auf den Weg ... **was feiern wir an Pfingsten?**

50 Tage nach Ostern. Das Pfingstereignis oder auch Pfingstwunder.

Bild aus dem:

Rabulla Evangeliar von 586 n Chr.

Aus der Apostelgeschichte 2,2:

„Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen,
wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt ...
und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer;
die sich verteilten; auf jeden von Ihnen ließ sich eine nieder.
Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt
und begannen in anderen Sprachen zu reden,
wie es der Geist ihnen eingab.“

Aus dem benediktinischen Stundengebet
Am Pfingstsonntag der Hymnus zur Mittagshore in der Abtei Herstelle:

„Wir rufen dich: Komm, Heiliger Geist
mit Gott, dem Vater, Gott dem Sohn.
Komm, neige dich zu uns herab
und gieß in unser Herz dich ein.

Es preise dich der ganze Mensch
mit Leib und Seele, Geist und Sinn.
Entfache in ihm deine Glut
und wende uns dem Nächsten zu.

Gewähre, milder Vater, dies
durch deinen eingeborenen Sohn
im Geiste, der uns Helfer ist:
Du herrschst in alle Ewigkeit. Amen.“

Eine klare Anrufung:

wir bitten den Heiligen Geist,
dass er kommen möge,
sich herabneige,
sich in unsere Herzen eingieße,
dass er seine Glut in uns entfachen möge,
und uns dem Nächsten zuwende.

Wir erbitten und erhoffen uns Mithilfe und Kraft des Heiligen Geistes,
eine Begeisterung,
eine Erneuerung;
eine Wandlung und Füllung unserer Herzen
die Kraft uns den Nächsten, den Menschen, der Schöpfung neu hinzuwenden.

Eine verheißungsvolle Aussicht, finde ich.

Am Mittwoch vorletzte Woche, direkt vor Himmelfahrt bin ich mit Wolfgang Lenk, meinem spirituellen Begleiter in Hamburg verabredet. Aus der U-Bahn komme ich nach oben ans Tageslicht. Ich bin zu früh dran. Mein Blick fällt auf die Christuskirche und ich beschließe spontan hineinzugehen, etwas Stille zu tanken. Falls sie denn offen ist.

Die schwere Kirchentür lässt sich öffnen. Durch die innere Glastüre sehe ich bereits: Sonnenlicht fällt durch die hohen Fenster in den Kirchenraum. Ich öffne und trete ein. Stehe im Mittelgang unter der Empore, will den Raum auf mich wirken lassen - und höre Stimmen. Schade, zwei Menschen sprechen miteinander, keine Stille.

Bild: Innenraum der Christuskirche
in Hamburg-Eimsbüttel

Ich gehe langsam weiter, den Mittelgang entlang auf den Altar zu. Sie hören auf zu sprechen. Die Orgel ertönt und eine schöne Männerstimme erklingt. Gehe weiter, setze mich vorne in die Kirchenbank, aufrecht, meditierend ... betrachte das Altarbild, drei von der Sonne durchschienene Buntglasfenster.

Was ich sehe, was ich höre, Bild und Musik durchströmen mich, füllen mich an. Fuss- und Handchakren öffnen sich, das Herz wird mir warm ...

Das was er singt, hat wohl mit Pfingsten zu tun. Vielleicht ein, oder der Pfingsthymnus? Die Musik verstummt ... Sie reden wieder, setzten ein zweites Mal an ... Sie proben.

Bild: Altarfenster – Christuskirche

Das Altarbild, nebeneinander drei hohe Buntglasfenster. Rechts und Links schemenhaft zwei menschliche Gestalten. In der Mitte ein gelbes Kreuz, dessen Querbalken, wie Lichtstrahlen die Herzen der beiden Gestalten berührt.

Es erreicht mich auf verschiedenen Ebenen:

- Das Kreuz: Christus berührt die Herzen der Menschen.
- Dreieinigkeit. Trinität: Gott-Vater, Gott-Sohn hauchen aus Ihren Herzen, den Heiligen Geist, das leuchtende Kreuz, das wiederum die Herzen der Menschen berührt, dass sie aus dem Herzen einander berühren, sich den Nächsten, der Schöpfung und auch wiederum Gott, dem Dreifaltigen Gott hinwenden.

Beim Herausgehen sehe ich das Plakat.
Orgelvesper „Veni Creator Spiritus“ - Pfingstmontag
Bariton: Thorsten Schuck
Orgel: Constanze Kowalski

Bild: In Unterschalling am Chiemsee befindet sich in der Kirche St. Jakob ein Fresko aus dem 14. Jh. auf dem zwischen Gott Vater und Sohn, der Heilige Geist in Gestalt einer Frau zu sehen ist, die „Heilige Geistin“. Das Wort Geistin mag für viele ungewohnt sein, das Wesen des Pfingsthymnus trägt weibliche Züge.

(aus dem Buch „Der Himmel in Dir“ S. 140, von Willigis Jäger und Beatrice Grimm)

Der Pfingsthymnus - Veni sancte spiritus

Komm herab, o Heilige Geistin,
die die finst´re Nacht zerreißt,
strahle Licht in diese Welt.

Komm, die alle Armen liebt,
komm, die gute Gaben gibt,
komm, die jedes Herz erhellt.

Höchste, Trösterin im Leid,
die unser Herz und Sinn erfreut,
köstlich Labsal in der Not.

In der Unrast schenkst du Ruh,
hauchst in Hitze Kühlung zu,
spendest Trost in Leid und Tod.

Komm, o du glücklich Licht,
fülle Herz und Angesicht,
dring bis auf der Seele Grund.

Ohne dein lebendig Wehn,
kann im Menschen nichts bestehen,
kann nichts heil sein noch gesund.

Was befleckt ist, wasche rein,
Dürrem gieße Leben ein,
heile du, wo Krankheit quält.

Wärme du, was kalt und hart,
löse, was in sich erstarrt,
lenke, was den Weg verfehlt.

Gib dem Volk, das dir vertraut,
das auf deine Hilfe baut,
deine Gaben zum Geleit.

Lass es in der Zeit bestehn,
deines Heils Vollendung sehn
und der Freuden Ewigkeit.

Amen Halleluja

Anscheinend gab es auch schon früher Schwierigkeiten bei der Vermittlung der Bedeutung von Pfingsten:

Im Jahre 1940 schreibt der Benediktiner Pater Odo Casel, Spiritual der Abtei Herstelle in einem Brief an Abt Ildefons:

(aus dem Buch: „Der Herr ist der Geist“, Schwester Judith Maria Krahe OSB, S.253)

„... Meines Erachtens liegt gerade in dem Wort Geist mit ein Grund dafür, dass die Lehre von der Trinität und speziell von der dritten Person in der Trinität für die praktische Frömmigkeit heute so wenig Bedeutung mehr hat. Vor allem scheint es mir auch unmöglich, den wahren Inhalt des Pfingstfestes ohne diesen neutestamentlichen Begriff (=Pneuma) darzulegen. Das Pfingstfest z.B. als Fest des Hl. Geistes zu bezeichnen, ist m. E. dogmatisch unhaltbar; so wenig es ein Fest des Vaters und des Sohnes im isolierten Sinn gibt, so wenig eins des Hl. Geistes, wenn man ihn durch diese Benennung von Vater und Sohn isoliert. ...

.... An Pfingsten wird die Heilstatsache begangen, dass der auferstandene Herr, der Kyrios, nunmehr mit seinem Pneuma, d.h. mit der göttlichen Kraft der Trinität, nicht nur die Apostel, sondern den ganzen bewohnten Erdkreis erfüllt.“

Pater Odo Casel begründete die Mysterientheologie. Sein Hauptverdienst liegt wohl in der Wiederentdeckung der Einheit von Glaubensgeheimnis und Kulthandlung. Das einmalige, vergangene Heilsgeschehen wird insbesondere in der Eucharistie wirksame Gegenwart durch den Heiligen Geist.

Odo Casels Wiederentdeckung der Gegenwart Gottes in der Eucharistie prägte das II. Vatikanische Konzil.

(Aus dem Buch „Der Herr ist der Geist“, S.209-210)

Laut Odo Casel liegt bereits zu Ostern, am Herrentag des Pascha alles beschlossen: Auferstehung, Himmelfahrt, Geistsendung und Sitzen zur Rechten des Vaters.

Tatsächlich geschah am Auferstehungstage, wie die Schrift bezeugt, die Mitteilung des Pneuma an die Jünger. Pascha ist demnach die Quelle des Pneuma, und das Pneuma bleibt die Gabe des Pascha. Laut Casel symbolisiert dies mehr ein inneres Ereignis, ein Kommen in der Stille, ein Wiedergeborenwerden der einzelnen Seelen im heiligen Geiste. Die Ausgießung des Geistes am fünfzigsten Tag, an Pfingsten, hingegen ist ein Offenbarwerden der Kraft Gottes vor der Welt – zum Zeugnis.

Pfingsten ist die reichste und endgültige Entfaltung des Pascha. Mit dem pneumatischen Christus und durch ihn, den universalen Mittler, wird der Kirche der Heilige Geist, die dritte Person, ja, die ganze dreifaltige Gottheit gespendet.

Pfingsten hat die ganz eigene Bedeutung. Die Parusie (Gegenwart, Anwesenheit und Wiederkunft) des Heiligen Pneuma. Der Geist ist Gesandter des Vaters und des Sohnes.

Pfingsten ist die Vollendung der Offenbarung: Christus durchdringt und erfüllt die Kirche mit

seinem Geiste und teilt Ihr seine speziellen charismatischen Gaben mit.

Pfingsten bedeutet für die Kirche: Sendung in die Welt zum Zeugnis

Eine neuere Beschreibung für Pfingsten von Pastor Wolfgang Lenk, meinem spirituellem Begleiter. Aus seinem Buch „Christliche Feste meditativ“, S.138

„Pfingsten bildet den Abschluss des Osterfestkreises. Die Auferstehung Christi und seine Erhöhung zu Gott erfüllt sich darin, dass er gerade nicht in ungreifbare Ferne entrückt ist, sondern in das „Herz“ aller Dinge. Er ist zu Achse aller Wirklichkeit geworden - oder in der Sprache der Tradition: auf den Thron Gottes erhoben. Von dort her erfüllt die Kraft seines Geistes nun alles Leben, das sich seinem Einfluss nicht verschließt: Es entsteht Gemeinde als „Leib Christi“ in dieser Welt. „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ (Römer 5,5)

Pfingsten feiert diese Anwesenheit der Liebe Christi in seinem Geist. Wird in vielen Pfingstliedern die Bitte um den Geist in den Vordergrund gestellt, so steht für die Meditation des Pfingstfestes das aufmerksame und dankbare Wahrnehmen der überfließenden Kraft des Geistes im Mittelpunkt.

Die Bitte um das Kommen des Geistes hat wohl eher zu tun mit der Bereitung und Öffnung des eigenen Wesens für den Einfluss des Christusgeistes, der uns bereits gegeben ist, als mit der Herabrufung von Gott her zu uns Menschen.

Die Meditation zu Pfingsten nimmt das Sich-Ausbreiten der göttlichen Geisteskraft durch uns hindurch in den Mittelpunkt.“

Advent – ist immer. So hatte Pater Ludolf OSB einen Rundbrief an die Weggemeinschaft des Benediktshof Münster überschrieben.

Ostern ist ein tägliches Ereignis, schrieb Matthex Fox in seinem Buch „Vision vom Kosmischen Christus“.

Lasst uns das weiterdenken:

Weihnachten ist immer und überall möglich und ist ein ständiges Ereignis

Karfreitag – immer und überall

Ostern - immer und überall

Himmelfahrt - immer und überall

Pfingsten - ist immer und überall möglich

Wohl werden bei Einzelnen oder Gemeinschaften, bestimmte Erfahrungen zu bestimmten Zeiten im Vordergrund stehen. Potentiell sind entsprechende Erfahrungen immer und überall möglich, und sind ein ständiges Ereignis, für uns Menschen, ja für die gesamte Schöpfung.

Ähnlich beschreibt dies Wolfgang Lenk in „Christliche Feste meditativ erfahren“ S. 143 ff

„Pfingsten zeigt mit seiner Thematik das Ziel auf, zu dem hin der Weg spiritueller Entwicklung führt: die durch den Menschen hindurch zu anderen Menschen und in die Welt hinein fließende göttliche Kraft: „überfließende Kraft des Heiligen Geistes“

Der persönliche Übungsweg des Einzelnen kann durchaus bei einer anderen Wegstrecke im Kirchenjahr seinen Schwerpunkt haben, etwa bei Himmelfahrt mit dem Akzent der Erwartung des Gottesgeistes oder auch bei der Übung, sich den Widerständen des Lebens, Leid und Tod zu stellen.

Meditative Übung mit dem Kirchenjahr ist darum immer auch ein Vorgriff, ist wie der Weg durch ein Labyrinth: eine Annäherung an das Ziel, eine Annäherung, die sich immer wieder neu vom Ziel entfernt, um sich ihm auf neuer Ebene zu nähern.

Meditation als Übung lebt von der Wiederholung. Der Jahresrhythmus mit seinen wechselnden Themen gibt der Meditation eine Entwicklungsrichtung vor, in die hinein durch die mediative Wiederholung spirituelles Wachstum geschehen kann.“

„Was, wenn urplötzlich alles anders würde,
weil eine unwahrscheinliche Glückserhebung
die Menschen durchrauschte
und ihre Zungen auf jubilierende Weise gelöst würden?“

aus dem Roman Pfingstwunder von Sibylle Lewitscharoff

Pfingsten ist immer und überall habe ich oben als These formuliert. Kann sich Pfingsten, das Pfingstwunder wiederholen?

Überall wo wir den empfangenen Geist als inspirierende Begeisterung, als erneuernde Kraft, als entzündende Liebe weitertragen - in die Welt hinein wird Pfingsten Wirklichkeit und die Basilea, das Reich Gottes, kann wachsen ...

Catherine Keller, Professorin für Konstruktive Theologie in Madison USA, in ihrem Buch „Über das Geheimnis“ Gott erkennen im Werden der Welt. Eine Prozesstheologie. S.215 ff

„Mit dem Himmelreich ist es wie mit dem Sauerteig, den eine Frau unter einen großen Trog Mehl mischte, bis das Ganze durchsäuert war.“ Mt 13,33

Fermentierende Möglichkeit

Noch ein Gleichnis: Dieses vermittelt geschwind ein gemütliches Bild mit einer grenzüberschreitenden Wendung. ... Zuerst fühlt es sich nahezu unmöglich an. Aber der

leblose Klumpen Mehl, der mit der Kraft der Hände durchmassiert wird und von der geheimnisvollen Macht eines kleinen Anteils Hefe durchdrungen wird, steigt verändert auf!

Das Bild beschreibt keine mühelose Zauberei, aber auch kein reines Abrackern, sondern deutet eine Synergie aus Bemühung und Gnade an ...

... Diese subtile Kraft gibt uns durch ihre fermentierende, befruchtende und schäumende Fülle Hinweise, die auf das Geheimnis göttlicher Einflussnahme weisen. Die Hefe suggeriert etwas Bescheidenes, ein wenig Bedrohliches. Sie erhebt sich zu scheinbar unerreichbaren Chancen. Das Unmögliche wird möglich. ...

... Die Basilea wird als Prozess dargestellt. Die Arbeit der Bäckerin stellt den Prozess selbst dar, einen Prozess, der in Form und Inhalt das Gärmittel einer alternativen Macht ent/hüllt (dis/closes).

Das Gleichnis lädt ein. Es nötigt zu nichts. Es ruft uns, aber zwingt nicht.

Gnade ist nicht unwiderstehlich, sondern faszinierend. Das Locken kann in den Worten des Theologen John Wesley, „von Gott bewirkte Gnade“ genannt werden. ...

... Gott wird nicht weiter auf die Seele einwirken, solange die Seele nicht auf Gott reagiert. Nicht weil Gott seine Gnade zurückhalten würde, sondern weil die Gnade keine einseitige Kraft ist. ...

... Die göttliche Gnade des Heiligen Geistes braucht unsere Kooperation. Sie ist keine Macht, die sich über uns erhebt, sondern eine Kraft, die uns ermächtigt. Wir können alle Dinge im Licht und der Kraft jener Liebe tun – durch Christus- der uns stärkt.

Für John Wesley ist die Gnade eine andere Bezeichnung für den heiligen Geist

Wir können uns vor unserer Verantwortung für uns selbst und für unsere Welt nicht verstecken.

Gott wirbt ganz still und leise um unser Herz. Bietet uns Immer und überall ein Locken, eine weitere Möglichkeit, eine neue Chance für unser Werden.

„Das Gericht deines Lebens ist dein Leben.“

Wir haben diese eine Chance, um dieses eine Leben zu leben, das unseres ist, um uns entscheidend einzubringen. Der Einsatz ist hoch, die Gnade ist tiefgründig. Derselbe Prozess der uns verdammt, kann uns erlösen. Denn es ist gerade unser interaktives Leben, das uns einander auf solch verletzliche Weise aussetzt – und das uns manchmal zu einer unglaublichen Kraft für das Gute versammelt. Die Kirche, das Commonwealth Gottes, das neue Jerusalem, sogar die leibliche Auferstehung von den Toten – das sind Wege, Metaphern, Gleichnisse davon, was für Erdenmenschen möglich ist.

Aus dem Buch: „Über das Geheimnis“, Catherine Keller S.217

Es ist dieser Geist des Lebens, den wir in Jesus „erhalten“: sodass wir gleichzeitig empfangen und begreifen: Dies ist kein übernatürlicher Gefallen oder Zaubertrick der Erlösung, keine absolute Macht, die uns von der dissoluten Welt erlöst – sondern ein resoluter Geist. In diesem Geist, „der in Christus ist“, geben wir die Welt nicht auf – und auch uns selbst nicht. Wir bleiben im Wahrheitsprozess: Etwas, das nicht möglich war, wird zur Hefe des Möglichen. Das Beharren des Gleichnisses auf einem subtilen, kontra-apokalyptischen Maßstab ist Teil der Offenbarung: Versteckte Samen, Bakterien, ein Schatz und die menschlichen „Geringsten“, alles baut auf einer Kleinheit auf, die plötzlich beginnt, sich zu vervielfachen, zu vergrößern. Es ist wie der Schmetterlingseffekt der Chaosmathematik, der in der Soziologie „tipping-point“, als Umkipppunkt bezeichnet wird. ... Die geringsten Anfänge können große Wirkung erzielen. Genau in der Interaktivität eines nichtlinearen Prozesses mit offenem Ausgang können sich außergewöhnliche Transformationen, Phasen-Übergänge ereignen.

Wir erinnern uns, dass diese Nichtlinearität die ganze Komplexität und folglich alles Leben im Universum ermöglicht. Der Prozess bleibt unvorhersehbar aufgrund der sensiblen Interdependenz – der subtilen Zusammengehörigkeit – seiner Elemente. Sogar der Hefemoleküle.

Gerade die Interdependenz, die uns so verletzlich macht, die uns scheinbar zur planetarischen Apokalypse verdammt, sie kann zur Möglichkeit menschlicher Erlösung werden.

Der Schmetterlingseffekt des Geistes – oder nennen wir ihn den Hefe-Effekt – suggeriert die Möglichkeit zu einer unerwarteten Erhebung, einem Tipping-Point hin zur Geliebten Gemeinschaft, zu einem spirituellen Aufstand. Oder mit den Worten eines Comic-Autoren zu einem Aufstand der Weisheit. Dies soll aber keine Fantasie einer allmächtigen Rettung nähren, sondern soll dazu anregen, das Risiko der geistlichen Evolution anzunehmen. Der Liebesgott Jesu kontrolliert nicht, sondern setzt die Gnade eines energetisierenden Lebens frei. Mitten unter uns. In den bescheidensten Umständen all unser örtlichen Möglichkeiten.

Aus dem Buch „Über das Geheimnis“, Catherine Keller S.233

In der Sache des Geistes geht es ganz um das Fließen. „Ich werde von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch.“ So zitiert Petrus (in seiner Pfingstpredigt) in der Apostelgeschichte den Propheten Joel (der wiederum Gott zitiert) um dem Eindruck zügelloser Ekstase zu wehren. „Eure Söhne und eure Töchter werden Propheten sein, eure jungen Männer werden Visionen haben und eure Alten werden Träume haben.“ (2,17) Der Geist verändert das Bewusstsein, er verändert sowohl soziale als auch theologische Konstrukte.

Joels Vision gehört dem apokalyptischen Rand des eschatologischen Erbes an. Sie verkündet die „letzten Tage.“ Petrus zitiert Jahrhunderte später ausführlich daraus und verbindet die alte Prophetie mit existentieller Dringlichkeit.

Mit anderen Worten: Es stellt sich heraus, dass diese letzten Tage tatsächlich die ersten Tage waren. Pfingsten wird schließlich als das Gründungsgeschehen der Kirche betrachtet. **Die**

Botschaft von Pfingsten ist, dass das Ende in Wirklichkeit der Anfang ist. Das Eschaton ist ein eröffnendes Ende, ein Ende, das sich zu einem neuen Anfang öffnet.

Die Geburtswehen des Neuen können stark sein. Die Verwirklichung von wahrhaft neuen Möglichkeiten kann die etablierte Stabilität zum Wanken bringen, ja, mehr noch: „Die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der Mond in Blut.“ Übergänge können Furcht einflößende, traumatische Ereignisse sein, besonders für diejenigen, die sich ihnen widersetzen – ob Individuen, Gemeinschaften oder Zivilisationen.

Die Vision einer wünschenswerten Zukunft bleibt eine Möglichkeit – ein Kipppunkt, an dem sich herausstellt, ob wir uns kollektiv verwirklichen oder nicht, ein Schmetterlings-Effekt auf der Strömung des windigen Geistes. Entgegen aller Wahrscheinlichkeit, entgegen dem Vorhersagbaren, bleibt das Ende offen.

(Aus „Über das Geheimnis“, Catherine Keller S.243)

„Pfingsten in Deinem Kopf.“ Es ist kein vergangenes Wunder, keine übernatürliche Zukunft, kein exotisch veränderter Zustand. Sondern ein gemeinsames Bewusstsein, das inmitten unserer mühsamen täglichen Interaktivitäten verändert wird, und das findet in aller Unterschiedlichkeit, im Gespräch und vor allem gemeinsam statt.

Mit diesen Worten schließt Catherine Keller Ihr Buch. S.253

„Zu werden, was man nie gewagt hat, zum ersten Mal und für immer.“

Hier habe ich den Vortrag nach 52 Minuten mit den drei Bildern auf S. 21 - 23 beendet, um Raum und Zeit für Fragen und ein Gespräch zu eröffnen.

„Sende aus Deinen Geist und das Antlitz der Erde wird neu.“ aus dem Gotteslob 312,2

Dies Lied mag ich sehr. Es bezieht sich auf Psalm 104,30:

„Du sendest deinen Geist aus: Sie werden erschaffen und du erneuerst das Angesicht der Erde.“

Der Heilige Geist, der auf uns herabkommt, erneuert uns und befähigt selbst zu erneuern. (am Reich Gottes mitzuwirken) gewissermaßen werden wir zu Co-Kreatoren, zu Mitschöpfern. Es geht nicht nur darum zu empfangen, sondern selbst das Empfangene die Liebe, das Licht weiterzutragen ... dass es neu werde ...

Es wird dem Heiligen Geist die Kraft zugetraut zu erneuern. Und Erneuerung brauchen wir dringend. Denn: es kann so nicht weitergehen. Es kann so nicht weitergehen, das hören wir immer häufiger ... und es geht die bange Frage um, kriegen wir die Kurve? Wie können wir das schaffen? Und es wird immer deutlicher, dass es dafür Bewusstseinswandel und

Kooperation braucht. - Liebe und Gemeinschaft.

Liebe und Gemeinschaft: Wo finden wir die? In Gott selbst. Im Geheimnis, der Gemeinschaft des dreieinigen, des dreifaltigen Gottes. Vater- Sohn – Heiliger Geist

Gott-Vater (gerne auch Mutter), Gott-Sohn (gerne auch Tochter), Gott-Heiliger Geist (oder Geistin). (Persönlich besteht für mich in meinem aktuellen Gottesbild nicht die Frage nach der Geschlechtlichkeit Gottes Für mich ist Gott innerhalb der gesamten Schöpfung lebendig.) Gott ist Liebe und Gemeinschaft und diese dreieinige Gemeinschaft lädt uns unermüdlich, stetig ein daran teilzuhaben, mitzutanzten ...

Karl Rahner hat in seinem Klassiker „The Trinity“ die schockierende Idee formuliert:

„Christen sind im praktischen Leben fast reine Monotheisten. Wir müssen zugeben: Sollte die Lehre von der Dreieinigkeit aus irgendeinem Grund als falsch fallen gelassen werden, könnte der größte Teil der religiösen Literatur gut und gern unverändert bleiben.“

Es wirft die Frage auf: Haben wir an der Dreieinigkeit vorbeigeglaubt, vorbeigelebt?

Richard Rohr schreibt in seinem Buch „Der Göttliche Tanz – wie uns ein Leben im Einklang mit dem dreieinigen Gott zutiefst verändern kann“ S.18 ff

„Die Dreieinigkeit beschreibt das Herz des Wesens Gottes, und dennoch hat sie so gut wie keine praktischen oder seelsorglichen Auswirkungen in unserem Leben ...
... wenn wir sie morgen einfach aus den Büchern streichen könnten und sie wäre nur eine unwesentliche, unwirksame Lehrmeinung, die man vergessen kann ...
... dann ist sie entweder nicht wahr, oder wir verstehen sie nicht.“

Ein Geheimnis ist nicht etwas, was wir nicht verstehen können, sondern etwas, was wir endlos begreifen. Es gibt nicht den einen Punkt, an dem wir sagen können: „Jetzt hab ich’s.“ Das Geheimnis hat uns, immer wieder und in alle Ewigkeit.

Wir können es tatsächlich nur umkreisen. Unser Reden von Gott ist eine einzige Suche nach Vergleichbarkeiten, Analogien und Metaphern. Alle theologischen Begriffserklärungen sind immer Annäherungen, die wir in heiliger Ehrfurcht vorsichtig tastend anbieten. Mehr kann menschliche Sprache nicht leisten. Wir können sagen. Es ist wie ..., Es ist so ähnlich wie ..., aber wir können nie sagen: Es ist

Denn wir bewegen uns im Bereich des Jenseitigen, der Transzendenz, des Mysteriums. Und wir müssen uns – absolut – eine grundsätzliche Demut vor dem Geheimnis bewahren. Wenn wir das nicht tun, betet Religion nur sich selbst und ihre eigenen Formulierungen an, aber nicht Gott.

Was immer in Gott geschieht, ist ein Durchströmen, ein Ineinanderfließen, eine radikale Verbindung, eine vollkommene Gemeinschaft dreier Wesen – ein Kreistanz der Liebe.

Aber Gott ist nicht nur der Tänzer, er ist der Tanz selbst.

Dies ist keine neue Theologie.

Die Wüstenväter beschreiben die Dreieinigkeit als Rundtanz, ... Eine endlose Strömung der Liebe bewegt sich unablässig, hin und Her, vor und zurück, herum und hindurch. Ein Gleiten vom Vater zum Sohn und zurück zum Vater, in einer einzigen zeitlosen Bewegung. Dieser zirkulierende Strom der trinitarischen Liebe setzt sich Tag und Nacht fort. Der geordnete, rhythmische Prozess, in dem subatomare Teilchen sich in einer unglaublichen Geschwindigkeit drehen, ist ein Echo dieser Dynamik.

(Aus „Der Göttliche Tanz, Richard Rohr S.21)

Die Ikone „Die Dreifaltigkeit“ von Andrei Rubljow, *Die Ikone* schlechthin
Für Richard Rohr das vollkommenste religiöse Kunstwerk aller Zeiten!

Wenn man vorn auf den Tisch schaut, scheint da ein kleines rechteckiges Loch zu sein. Man übersieht es schnell. Kunsthistoriker sagen, dass es an dieser Stelle Klebstoffreste gibt, die darauf hindeuten, dass dort vielleicht einmal ein Spiegel war!

An diesem Tisch war Platz für eine vierte Person, für den Betrachter -
Ein Platz am Tisch Gottes

Platz für einen vierten, fünften ... am Tisch

Es zeigt: ... dass der Kreis der Tanzenden nicht geschlossen ist. Wir alles sind eingeladen. Die gesamte Schöpfung ist dazu eingeladen und dies ist die Befreiung, die Gott von Anfang an beabsichtigt hat. ...

... Unser Ziel des Einswerdens mit Gott ist schon in der Schöpfung begründet, auch in unserer individuellen Erschaffung. ...

Können Sie sich vorstellen, dass Sie bereits ein Teil des Tanzes sind?

(Aus „Der Göttliche Tanz“, Richard Rohr S.23 ff)

Ich verzichte im Folgenden auf den Konjunktiv und zitiere:

Richard Rohr denkt, dass das herkömmliche christliche Gottesbild – trotz Jesus! – in weiten Teilen noch immer heidnisch geprägt und unerlöst ist. Was meint er damit?

Die Menschheitsgeschichte hat so lange mit einem statischen und monarchischen Gottesbild gearbeitet – ein erhabener, übrigens immer männlicher Weltenherrscher, der die meiste Zeit in glanzvoller Isolation von dem lebt, was er erschaffen hat. Dieser Gott ist ein kritischer Beobachter (und seine Nachfolger tun Ihr Möglichstes, um ihm in dieser Hinsicht nachzueifern.) (Aus „Der Göttliche Tanz“, Richard Rohr S.29)

Richard Rohr sagt wir werden immer zu dem, was wir wahrnehmen; die äußerlichen Formen, die wir leben, spielen eine große Rolle.

Deshalb haben wir einen weltweiten Paradigmenwechsel im christlichen Bewusstsein unserer Gottesbeziehung so dringend nötig. Dieser Wechsel ist seit einiger Zeit auf subtile, aber tiefgreifende Weise im Gange, offensichtlich und doch versteckt: Die Offenbarung Gottes, die wir immer als Trinität oder Dreieinigkeit bezeichnet, aber nie richtig verstanden haben. Im Anfang war die Beziehung.

Diese langsam aufkeimende Offenbarung hätte unser Gottesbild radikal verändern sollen, aber das hat sie weithin nicht getan.

Die alten Schaltkreise waren noch zu vorherrschend. 2000 Jahre haben wir gebraucht, um diesen Wechsel herbeizuführen, aber jetzt ist es soweit.

Die Geschichte, unsere geistige Gesundheit, so viele verzweifelten, negative und zornigen Christen, die Kosmologie und die Quantenphysik – sie alle verlangen unaufhaltsam, dass wir ihn endlich vollziehen.

Thomas Kuhn in seinem Buch: „Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen“ sagte, dass Paradigmenwechsel dann nötig werden, wenn die Plausibilitätsstruktur der alten Paradigmen so durchlöchert und mit Flecken übersät ist, dass sie dringend nötige Generalüberholung, die so lange so bedrohlich wirkte, auf einmal als einzige Rettung erscheint.

Richard Rohr glaubt wir sind jetzt in genau dieser Lage, was unsere Vorstellung von Gott angeht.

Die Dreieinigkeit, einst eher als etwas abstruses Konstrukt betrachtet, könnte am Ende die Antwort auf das Grundproblem der westlichen Religion sein.

Statt eines Gottes, der als ewig Drohender erscheint, haben wir Gott als den ultimativen Teilhaber, der in allem, was wir erleben – dem Guten wie dem Schmerzhaften.

Statt des allmächtigen Herrschers wollen wir betrachten, was Gott als Dreieinigkeit zeigt: die tatsächliche und wunderbare Gestalt der göttlichen Wirklichkeit, die sich in uns und der gesamten Schöpfung „mit allem, was dazugehört“ wiederholt.

Statt eines Gottes, der von Weitem zusieht, wie das Leben sich ereignet, und es beurteilt.

Wie wäre es mit einem Gott der im Leben selbst lebt? Mit einem Gott, der die Lebenskraft von allem ist? Der die Lebensenergie von und zwischen jedem und allem ist – das, was wir Liebe oder Geist nennen?

So kann Gott viel größer werden ... Und absolut alles einschließend, was ist.

An Stelle des kleinen Gottes, mit dem wir in unserem aktuellen, sterbenden Paradigma feststecken und der ständig damit beschäftigt ist, Dinge und Menschen auszuschließen, enthüllt uns die Revolution der Dreieinigkeit einen Gott, der mit uns in allem ist, was Leben bedeutet. Er steht nicht an der Seitenlinie und beurteilt kritisch, wer oder was mitspielen darf und wer nicht.

Die Revolution der Dreieinigkeit zeigt uns einen Gott, der ständig an allem beteiligt ist. Gnade ist damit nicht mehr nur eine zeitweise Beimengung, die sich der eine oder andere hier und da verdient.

Gnade ist überall – immer ... Damit ist alles heilig ... für diejenigen, die gelernt haben zu sehen.

(Da ist es wieder: Es braucht etwas, hier die erlernte Fähigkeit zu „sehen“, damit wir aus dem Gefängnis den Weg in die Freiheit finden ...

(Aus „Der Göttliche Tanz“, Richard Rohr S.31 ff)

Die Auswirkungen dieses spirituellen Paradigmenwechsels, dieser Revolution der Dreieinigkeit, sind umwerfend.

Jeder lebendige Impuls, jede zukunftsweisende Kraft, jeder kreative Drang, jede liebevolle Empfindung, jede Bemühung um Schönheit, jede Bewegung hin zur Wahrheit, jede Ekstase vor schlichter Güte, jeder freudige Luftsprung, jeder Einsatz für die Menschlichkeit und die Erde, für Ganzheitlichkeit und Heiligkeit, ist das ewig fließende Leben des dreieinigen Gottes.

Ob wir es Wissen oder nicht! Wir sprechen hier nicht von einer Einladung, mit der man einverstanden sein kann oder auch nicht. Wir sprechen von dem, was bereits geschieht, in Gott und in allem, was „nach seinem Bild“ erschaffen ist.

Der dreieinige Gott gestattet uns, ja drängt uns sogar dazu, jederzeit und überall mit ihm zu leben. In der Knospe einer Pflanze, im Lächeln des Gärtners, in der Begeisterung des Teenagers über seinen ersten Kuss, in der unermüdlichen Entschlossenheit eines Forschers, im Stolz des Mechanikers auf seine verborgene Arbeit unter der Motorhaube, im liebevollen Nasereiben zweier Pferde, in der Zärtlichkeit, mit der ein Adler seine Jungen füttert, im glucksenden Plätschern jedes Bergbachs.

Dieser Gott findet sich auch im Leiden und Sterben all dieser Dinge. Wie könnte dies nicht auch die göttliche Lebenskraft sein? Wie könnte es irgendetwas anderes sein? Eine so weite Definition von Leben muss den Tod in ihre große Umarmung miteinschließen, damit unsere Mühen nicht umsonst sind. (vgl. Korinther 15,51-58)

Im begeisterten Zwitschern jedes Vogels am frühen Morgen, in der kargen Schönheit jeder Sandsteinklippe, in der tiefen Befriedigung über einen gut gemachten Job, in der Leidenschaft körperlicher Vereinigung, im freundlichen Lächeln einer Verkäuferin und sogar in der passiven Machtlosigkeit eines Krankenhausbettes sind Welt, Leben und Tod, Gegenwart und Zukunft vereint.

„Euch gehört die ganze Welt, das Leben und der Tod, die Gegenwart und die Zukunft. Alles gehört euch, ihr aber gehört Christus, und Christus gehört Gott.“ (1. Korinther 3,22-23)

Es ist derselbe dreieinige Strom seit Anbeginn der Schöpfung.

Ehe die Sehenden den Paradigmenwechsel vollziehen, gibt es keinen Weg, wie Gott die Welt retten könne ...

Szenen aus Gerichtssälen und Strafvollzugssysteme inspirieren niemanden und verändern auch nichts. Sie sind völlig ungeeignet, um über das göttliche Festmahl und die Einladung dazu an uns alle zu sprechen. Tatsächlich verhindern sie, dass wir es uns auch nur vorstellen können. Es geht nicht um offensichtliche Religiösität. Seit Jahrhunderten versuchen wir das mit mageren Ergebnissen.

Es geht um stille Freude und ein Zusammenwirken (Vgl. Römer 8,28) mit der göttlichen Großzügigkeit, die alles mit allem verbindet.

Ja, Gott rettet die Welt, und er arbeitet ständig daran, auch wenn wir es nicht bemerken, wenn wir uns nicht daran freuen, es nicht weitersagen und unser eines, einzigartiges Leben nicht in Fülle leben. Wir werden wie der kleine Gott, den wir viel zu oft angebetet haben – Zuschauer bei unserer eigenen Beerdigung.

Wie wäre es stattdessen hiermit: Es gibt nur Jesus Christus. Er ist alles, und er ist in allem. (Kolosser 3,11) Und wenn Christus ganz und gar offenbar wird – der ja unser Leben ist – ,dann werden auch wir in all unser Herrlichkeit mit ihm offenbar. (vgl. Kolosser 3,4)

Diese Revolution ist bereits im Gange, die alten Gottesbilder wanken, ein großer Teil der Religion befindet sich in einer Art Totenstarre. Sind wir bereit loszulassen, was nicht mehr funktioniert, und das Paradigma anzunehmen, das seit langer Zeit heranwächst und immer zu groß für uns ist? Wie Augustinus es formulierte: Gott ist ewig alt und ewig neu.

Wenn meine Instinkte mich nicht trügen, dann kommt die Wiederentdeckung der Dreieinigkeit keinen Augenblick zu früh.

Richard Rohr ist überzeugt: Hinter allen Manifestationen unserer Übel: Gier, Korruption, Umweltzerstörung, Krieg, Hass gegen andere wegen Ihrer Hautfarbe, Ihres Geschlechts, Ihrer sexuellen Orientierung oder Religion, sieht der Franziskanerpater Richard Rohr, eine einzige große Krankheit: unser tiefgreifendes, schmerzhaftes Gefühl - der Trennung:

Trennung von Gott natürlich, aber auch von uns selbst, von unserem Körper, voneinander und von unserer Welt. Dieses Gefühl einer vierfachen Isolation stößt unsere Kultur unsere gesamte Spezies in ein immer destruktiveres Verhalten.

Aus dieser Trennung erlöst uns die Liebe,

Liebe verbindet uns:

- Mit Gott
- Mit uns selbst
- Mit den Anderen
- Mit der Welt

Liebe ist Gott – Gott ist die Liebe und wir sind gerufen in der Liebe zu leben.

Das große Geschenk der Dreieinigkeit, und unsere praktische, gefühlte Erfahrung beim Empfang dieses Geschenks – eine gut geerdete neue Verbindung mit Gott, uns selbst,

anderen Menschen und der Welt mich sich bringt. Genau das, was von allen Religionen und Glaubensrichtungen – und möglicherweise sogar von der Politik – angestrebt, aber in ihren konventionellen Erscheinungsformen nie erreicht wird.

Richard Rohr plädiert für den Wandel unseres Gottesbildes von dem entfernten Gott zu dem „bewegtesten Beweger“.

In der Regel schafft sich jede Gesellschaftsform, die ihr entsprechende Darstellung von Religion. (aus „Kleine Trinitätslehre“ von Leonardo Boff)

Ich sitze mit unserm Sohn am Schreibtisch und lerne mit ihm für Geschichte. Mittelalter, Das Lehnswesen Karls des Großen ... Die Lehnspyramide ...
entspricht das nicht immer noch unserem unbewussten Gottesbild? Wie ist die Machtstruktur unserer Heiligen römisch-katholischen Kirche aufgebaut?

Die Wiederentdeckung des dreifaltigen Gottes, das Geheimnis der Gemeinschaft der Dreieinigkeit, die Neuentdeckung und Neubelebung dieses Gottesbildes. Darin sieht auch der Theologe Leonardo Boff schon 1988 in seinem Buch „Kleine Trinitätslehre“ das Befreiungsprogramm für eine neue gerechte, gemeinschaftliche Gesellschaft.

Gott ist Vater, Sohn und Heiliger Geist in wechselseitiger Gemeinschaft. Die Drei koexistieren von aller Ewigkeit an, keiner ist älter oder jünger, höher oder niedriger als der andere. Jede Person umgreift die anderen, alle durchdringen sich gegenseitig und wohnen ineinander. Die trinitarische Gemeinschaft ist eine so uneingeschränkte und tiefe Wirklichkeit, dass die göttlichen Drei eins werden und damit ein einziger Gott sind. Die göttliche Einheit ist gemeinschaftlich, weil jede Person in Gemeinschaft mit den beiden anderen steht.

Man hat sehr schön und tiefgehend gesagt, unser Gott sei in seinem tiefsten Geheimnis nicht ein Einzelner, sondern Familie, weil er in sich selbst Vaterschaft, Kindschaft und Liebe darstellt, die das Wesentliche einer Familie ist. Diese Liebe ist innerhalb der Familie Gottes der Heilige Geist. (Johannes Paul II. am 28. Jan 1979 in Puebla, Mexiko)

(S.30) Vater, Sohn, und Heiliger Geist sind immer beisammen. Gemeinsam erschaffen sie die Welt, gemeinsam erlösen sie sie, und gemeinsam holen sie uns hinein in ihre Lebens- und Liebesgemeinschaft. Nichts in der Dreieinigkeit geschieht ohne die Gemeinschaft aller drei Personen.

Von der Gefahr zu sagen ein Gott im Himmel – eine Obrigkeit auf Erden (S.28)

1. Politischer Totalitarismus
2. Religiöser Autoritarismus
3. Gesellschaftlicher Paternalismus
4. Machismus in der Familie

Viele Gläubige lösen in Ihrer Frömmigkeit das Leben des dreifaltigen Gottes auf. (S.31)

Die einen halten sich nur an den Vater, die anderen nur an den Sohn und wieder andere nur an den Heiligen Geist. So geraten wir in unserer Gottesbegegnung auf Abwege, die für die Gemeinde abträglich sind:

1. Religion allein des Vaters: Patriarchalismus
2. Religion allein des Sohnes: Avantgardismus
3. Religion allen des Heiligen Geistes: Spiritualismus

Fehlformen im Verständnis der Dreifaltigkeit (S.60)

1. Modalismus - Es gebe drei Modi eines Gottes in denen er sich den Menschen offenbare, vergleichbar z.B. dreier Aggregatzustände von Wasser.
2. Subordinationismus - Sohn und Heiliger Geist wären dem Vater untergeordnet. Allein der Vater sei ganz und gar Gott.
3. Tritheismus - Vater, Sohn und Heiliger Geist wären getrennte Personen und damit letztendlich drei Götter.

Es gibt zwei Hervorgänge: Die Zeugung des Sohnes durch den Vater (mir scheint doch der Heilige Geist ist daran beteiligt), die Hauchung des Heiligen Geistes durch Vater und Sohn.

Zwei Sendungen: Die Sendung des Sohnes, der uns befreien und zu Töchtern und Söhnen machen soll. Die Sendung des Heiligen Geistes, der uns heiligen und in den Schoß der Dreifaltigkeit zurückholen soll.

Es geht hier nicht um eine zeitliche Abfolge oder Hierarchie. (das ist unser wohl doch immer wieder anthropomorphes Gottesbild und die menschlichen, familiären Begriffe, die hier verwendet werden, die das implizieren können) Es geschieht in Ewigkeit, ständig, immerzu, jederzeit. Jetzt!

Dazu ein Zitat von Meister Eckhart:

„Zeit ist das, was das Licht von uns fern hält.
Es gibt kein größeres Hindernis auf dem Weg zu Gott, als die Zeit.“

Die Gemeinschaft der Dreifaltigkeit: Durchströmen, gegenseitige Durchdringung, Perichorese, jede Person die beiden anderen umgreift. Jede der göttlichen Personen durchdringt die andere und lässt sich von ihr durchdringen. Dies ist Ausdruck der Liebe des Lebens, welche das Wesen Gottes ausmachen. Liebe will sich mitteilen, und das Leben will sich ausweiten und vervielfältigen. So befinden sich die göttlichen Drei seit aller Ewigkeit in einem Ausbruch von Liebe und Leben auf den anderen hin. (S. 37)

Treffend definiert das Konzil von Florenz 1441: **„Der Vater ist ganz im Sohn und ganz im Heiligen Geist. Der Sohn ist ganz im Vater und ganz im Heiligen Geist. Der Heilige Geist ist ganz im Vater und ganz im Sohn. Keiner ist an Ewigkeit früher als der andere, keiner ragt an Größe über den anderen hinaus oder ist ihm überlegen an Macht.“**

(Aus „Der Göttliche Tanz“, Richard Rohr S.52)

Die Energie im Universum liegt nicht in den Planeten, in den Protonen oder Neutronen, sondern in der Beziehung zwischen ihnen. Nicht die Teilchen, **sondern der Raum dazwischen**. Nicht in den Zellen eines Organismus, sondern in der Art und Weise, wie die Zellen sich gegenseitig ernähren und miteinander kommunizieren. Nicht in einer präzisen Definition der drei Personen der Dreieinigkeit, sondern in der Beziehung zwischen den dreien. Dort ist die

Kraft für unendliche Erneuerung am Werk.

Die liebende Beziehung zueinander
Die unendliche Liebe füreinander
Der Tanz miteinander

Der göttliche Strom fließt von innen nach außen und wieder zurück.
z.B. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Sünde ist eine Verweigerung der Gemeinsamkeit, ein Verharren in der Abtrennung.

Sobald wir nicht mehr auf Empfangen und Geben eingestellt sind ... immer dann fehlt der Heilige Geist in unserem Leben.

Das Wirken des Heiligen Geistes lässt uns wachsen und hält uns verletzlich.
Für das Leben und die Liebe.

Vom Geist geleitete Menschen hören nie auf zu wachsen, sich zu verändern und neue Gelegenheiten zu erkennen. Voller Vertrauen im verletzlichen Fluss des Lebens zu bleibe

Voll Vertrauen den Christus in uns wachsen zu lassen.

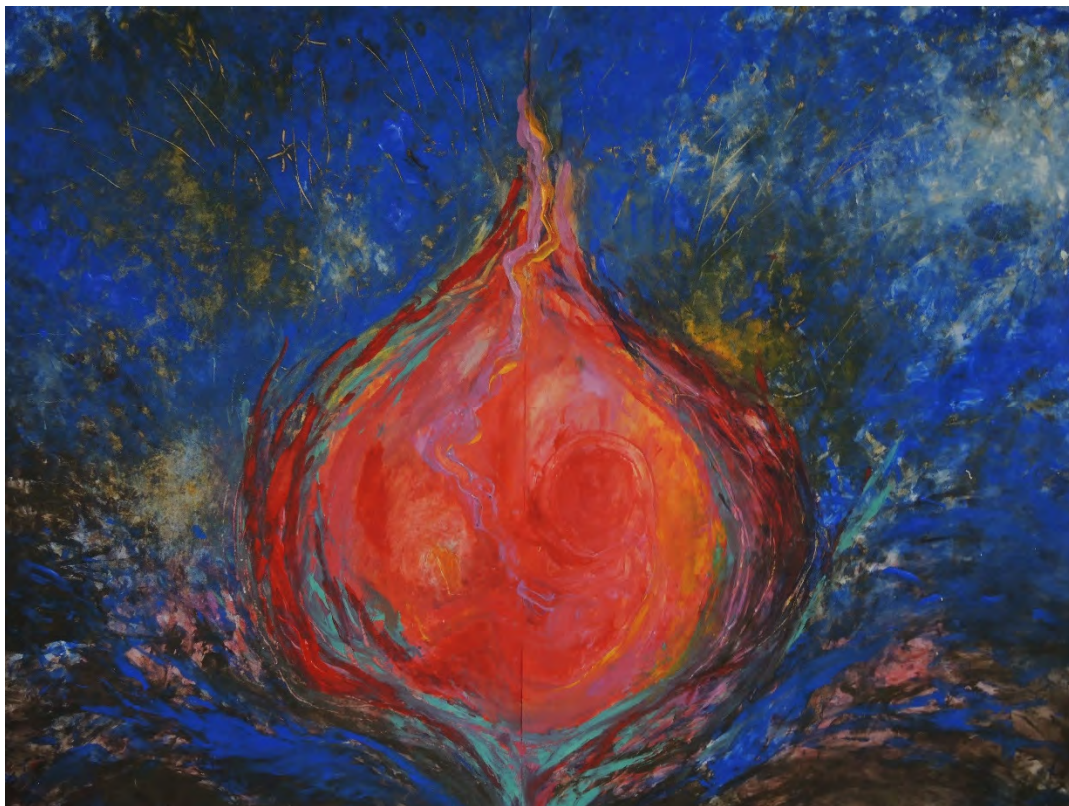


Bild: Immanuel von Pastorin Dr. Kirstin Faupel-Dreves

Voll Vertrauen den Heiligen Geist in uns wachsen zu lassen: - Pfingstnovene

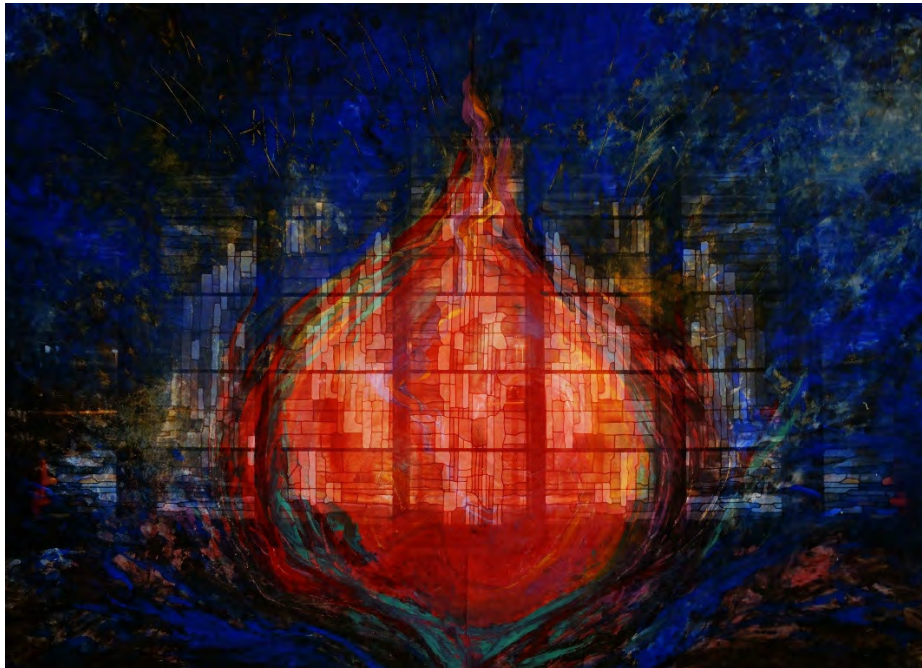


Bild: Altarseite der Klosterkirche Nütschau von außen mit „Immanuel“,
Foto: Maike Odorfer-Lehmann Collage: Marie Windrum Idee: Hans Martin Lorentzen

Voll Vertrauen, und voll Liebe mit pfingstlicher Zuversicht
Gott in uns, Gott in der Welt wirksam werden zu lassen.
Das empfangene Vertrauen, die empfangene Liebe weiterzugeben,
in die Welt zu senden ... - Pfingsten

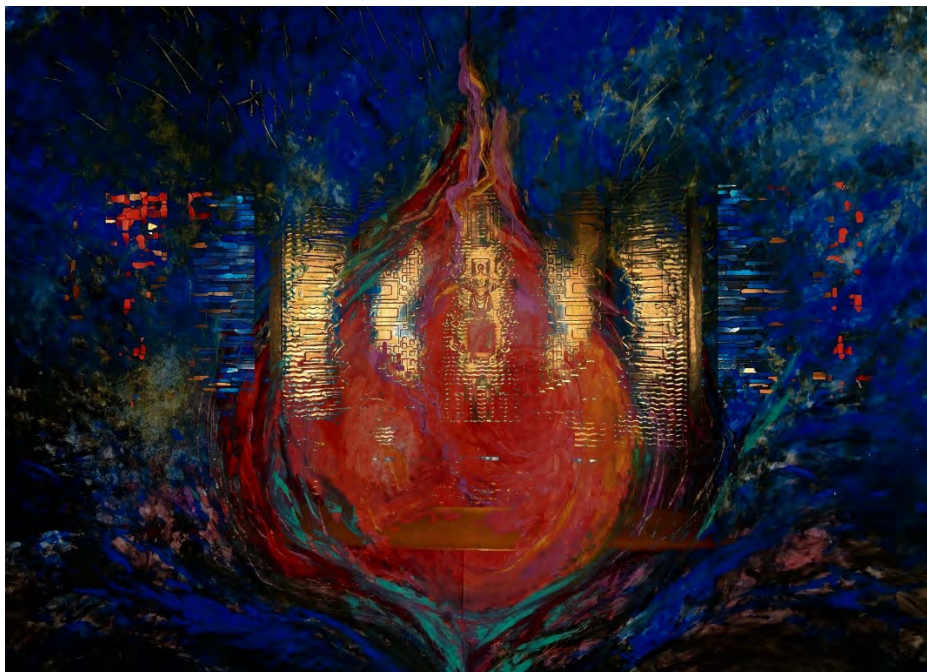


Bild: Altarbild der Klosterkirche Nütschau in „Immanuel“,
Foto: Maike Odorfer-Lehmann Collage: Marie Windrum Idee: Hans Martin Lorentzen

Es ist ein Wunder, dass wir hier sind.

Ein Wunder, dass wir sind.

Wunder wir sind.

Danke.

Körperwissen (aus *Der Göttliche Tanz*, Richard Rohr, S.109)

„Wir sind dazu aufgerufen, die Liebe Gottes in unserem Leben zu verkörpern. Nicht nur darüber zu reden oder nachzudenken oder zu beten. Wir müssen sie leben, in unseren Eingeweiden, unseren Muskeln, unserem Herz, unseren Augen, unseren Ohren, unserer Zunge. Wir manifestieren diese Liebe, wenn wir den ganz gewöhnlichen Rhythmus des Lebens mit anderen teilen, die ebenfalls danach streben, in Liebe und Mitgefühl zu wachsen.“

Eine solche Liebe drückt sich ganz natürlich in Gemeinschaft aus, auch mit Gott: Christen erkennen in Gott eine Dreieinigkeit von Personen, die traditionell als Vater, Sohn und Heiliger Geist bezeichnet werden. Die hingebungsvolle Liebe dieser Drei zueinander ist es, die, um mit Dante zu sprechen, „die Sonne und die Sterne bewegt.“

Carl McColman *Befriending Silence: Discovering the Gifts of Cisterian Spirituality*

„Schlechte Theologie ist wie Pornografie: Die Vorspiegelung einer Beziehung ohne das Risiko einer solchen. Sie beruht auf Transaktionen und Lehrsätzen statt auf Beziehung und Geheimnis. Man muss niemandem vertrauen und niemanden mögen. Sie wird zu einer Übung der Selbstbelohnung und entmenschlicht schließlich das Ich und die Gemeinschaft, um die schmerzhaften Prozesse der Demut und des Vertrauens zu umgehen. Schlechte Theologie ist kein opferloses Verbrechen. Sie entfernt Gott von den Menschen und verwandelt das Wunder und das geheimnisvolle Chaos inniger Beziehung in ein billiges Poster, das man benutzen und wegwerfen kann.“

Aber wir hören da etwas kommen; es klingt wie ein Nachtzug, der sich durch die Wüste nähert. Wir hören ihn nicht nur aus der Ferne, sondern wir spüren ihn, wenn wir die Hand auf den Boden legen, ebenso wie im Wasser, im zerrissenen Brot um im eingegossenen Wein. Das Gerücht tief in unserer Seele sagt uns, dass eine Feier stattfindet, und wir können kaum glauben, dass wir eingeladen sind. Kann es sein, dass man sogar einen Trinkspruch auf uns ausbringt? Kann es sein, dass sich eine Hand zu uns ausstreckt und uns zum göttlichen Tanz auffordert; dass uns jemand ins Ohr flüstert, wir seien seit jeher dafür gemacht? Und so warten wir auf den Kuss, auf den Atemzug – ein aus -, der unser schlafendes Herz zum Leben erweckt. Denn ja, wir sind dafür gemacht, vollkommen gefunden von unwiderstehlicher Zuneigung.“

William Paul Young in Vorwort zu der Göttliche Tanz von Richard Rohr

Herangezogene Literatur

Der göttliche Tanz

wie uns ein Leben im Einklang mit dem dreieinigen Gott zutiefst verändern kann
von Richard Rohr und Mike Morell, im adeo-Verlag, 2017, Originalausgabe 2016

Kleine Trinitätslehre

von Leonardo Boff, im Grünewald-Verlag, 2012, Originalausgabe 1988

Über das Geheimnis

Gott erkennen im Werden der Welt – Eine Prozesstheologie
von Catherine Keller, im Herder Verlag 2013, Originalausgabe 2008

Vision vom kosmischen Christus

Aufbruch ins dritte Jahrtausend
von Matthew Fox, im Kreuz Verlag 1991, Originalausgabe 1988

Der Herr ist der Geist

Studien zur Theologie Odo Casels, I. Das Mysterium Christi
von Maria Judith Krahe, im Eos Verlag 1986
Maria Judith Krahe OSB war Theologin und Benediktinerin in der Abtei Herstelle
Sie hat ein umfangreiches 2-bändiges Buch geschrieben über das Werk von Odo Casel OSB.
Dieser war Erster Spiritual in der Abtei Herstelle, hat die Mysterientheologie begründet und hat mit
seiner Auffassung der Gegenwart Gottes in der Eucharistiefeier das II. Vatikanische Konzil mit geprägt.

Komm, Heiliger Geist – erneuere die ganze Schöpfung

Eine Einführung in das theologische Thema
Referat auf der 7.Vollversammlung des Weltrates (ÖRK/WCC) der Kirchen in Canberra 1991
von Chung Hyun Kyung
Chung Hyun Kyung ist südkoreanische Theologin. Sie ist Mitglied der Presbyterian Church of Korea und
ordinierte Dharma-Lehrerin an der Kwan-Um-Zen-Schule. Sie beschreibt sich selbst als „Salimistin“
(koreanische Öko-Feministin). Ihr Referat im Stil einer schamanistisch-koreanischen
Invokationszeremonie gehalten, sorgte damals für einen Eklat und machte sie weltweit bekannt.

Christliche Feste meditativ erfahren

Ein Praxisbuch für Einzelne und Gruppen
von Wolfgang Lenk, im Benziger Verlag 1999
Wolfgang Lenk ist ev.-luth. Pastor im Ruhestand. Er war zuständig für Meditation und Spiritualität in
der Nordelbischen Landeskirche, heute Nordkirche. Er ist mit dem Herzensgebet unterwegs und war
im Vorstand von Via Cordis und des Loccumer Arbeitskreises für Meditation LAM.

Der Himmel in Dir

Einübung ins Körpergebet
von Willigis Jäger und Beatrice Grimm, im Kösel-Verlag 2000

Biblische Metaphern für den Heiligen Geist. Dynamisch, energisch, und beweglich. Wind, Taube, Feuer, Wasser.
Richard Rohr

während er (Jürgen Moltmann), die **radikale Relationalität, die die eigentliche Bedeutung der Trinität darstellt**,
intensiviert. Catherine Keller

tongues-talk (Apg 2,1-35) by Jim Perkinson

taken-over tongue of spirit-froth
like a fire-head bird beak
shouting syllables of flight over the street-brick
of boot-on-the-back
shouting like never-before-speech
shouting red storms of revelation eyes
singing forever-ness
singing paradise in fives
singing sinai-desert stones on city pride
like a storm on the mind
like rain-rivers of redemption
like riots of word-revolt!

this is the day of broken sky
this is the space of conflagration-breath
speaking border-trespass
this is the feathered swoop of heaven
on the wing of now
the wide open mouth of thick
the tongue of river-bone crying
forking lightning into language
breaking black over white like a baptism
breaking god into prison
breaking the bar of lost-in-the-head-ness
breaking truth from jail!

what is the gift of gospel-funk?
did the twelve hear horns in the ear
like a 120 instrument chorus
did you think this was an orchestra?
is the ghost-groan a gift of incorporation
fixing prices on the scheme of sanctification
like salvation in a k-mart package?
the spirit comes without instructions for assembly

this is
surgeon-general's warning of
"no-way-to-anticipate-it" effect
a break-out of jubilation
on the tongue of mute child
the logic of laughter-belly
the jump of frozen-limb
the shout of deaf-mouth
the vision-explosion of blind eye
the collapse of consternation
the crash of shame
the size of flesh-on-the-rise
against every bullet of can't
the final demise of helpless!

this is the fire-tongued fork of holy-ghost howl
making love on the tongue
like fourth-of-july between the teeth
spitting flames of reconciliation
in the sky of war
making messiah-praise out of the air itself!

this is pentecost in your head
like becoming what you never dared
for the first time and forever.

In der Apostelgeschichte 2,17-18 Die Pfingstpredigt des Petrus

... „In den letzten Tagen wird es geschehen, so spricht Gott: Ich werde von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch. Eure Söhne und eure Töchter werden prophetisch reden, eure jungen Männer werden Visionen haben und eure Alten werden Träume haben.

Auch über meine Knechte und Mägde werde ich von meinem Geist ausgießen in jenen Tagen und sie werden prophetisch reden. „ ...

Hier die Beschreibung meiner Erlebnisse zu Himmelfahrt 2017 im Kloster Nütschau:

Von Christus sind wir gerufen ihm nachzufolgen. Bisher beschäftigte mich die Frage, wie die Nachfolge in unserem irdischen Leben zu verstehen ist und wie sie gelingen kann. Tröstlich ist mir das Bild unseres Bischofs Stefan, der bei seiner ersten Kurzpredigt zu einer Vesper in Nütschau sinngemäß sagte: "... in der Nachfolge hinken wir alle Jesus hinterher ..." (oder sagte er Christus?) Hilfreich fand ich die Gedanken zur Nachfolge in einer Predigt von Bruder Willibrord Anfang Mai 2017 Auf meine Bitte, gab er mir sein Manuskript.

Zu Himmelfahrt war ich dann wieder in Nütschau. Bruder Elia hielt die Predigt.

Es begann mich zu beschäftigen: Wie ist das mit der Himmelfahrt? Ich las abends online Gedanken von Giannina Wedde zu Himmelfahrt (siehe unten). Wie weit geht die Nachfolge? Wir hoffen auf die Auferstehung, wir hoffen in den Himmel zu kommen, zu Gott in den "Himmel" aufzufahren. Wir folgen ihm nach in den Himmel. Mit den Gedanken zu Himmelfahrt, schlief ich ein - -

- - "Werden wir wiederkehren?" Mit dieser Frage wachte ich morgens auf. "Werden wir ihm auch darin nachfolgen? In der Wiederkehr." Als könnte ich nichts anderes mehr denken. Diese Frage beschäftigte mich beim Aufstehen auch bis in unsere Morgenmeditation hinein - im Herzensgebet um 7.00 Uhr. Ein ganz klares und deutliches inneres Bild erschien, wie in einem Traum:

... Von einer Anhöhe fiel der Blick auf eine große, runde Stadt in der Ebene. In der Mitte dieser Stadt ein sehr helles weiß-gelb-oranges Licht: Der wiederkehrende Christus. Von allen Seiten flogen schwach leuchtende Seelen herbei über die Ebene auf die Tore des neuen Jerusalems zu, in die Stadt hinein durch die Straßen zur Mitte, je näher sie der Mitte, je näher Sie Christus kamen, desto heller leuchteten Sie und Ihre Farbe veränderte sich hin zum weiß-gelb-orangen Christuslicht. Unzählige Seelen flogen herbei, das ganze Menschengeschlecht, strömte auf Christus zu. Vier mal drei Tore. Die beiden Hauptachsen der Stadt kreuzten sich in der Mitte, dort wo Christus hell leuchtete. Die ganze Stadt, mit den strömenden Seelen, wie ein pulsierendes Kreuz. Die Bebauung war recht homogen, alles Quaderbauten mit flachen Dächern, schon verschienden hoch und groß, doch kein Gebäude ragte nenennenswert aus dem Häusermeer heraus, was auffiel war das kreuzförmig, lebendig pulsierende Licht.

Die Farbstimmung war die der grau-blauen Morgendämmerung, noch weit bevor die ersten Sonnenstrahlen kommen würden. Es war das Thema des Altarbildes von Nütschau – nur viel größer in dreidimensional und bewegt, ich spürte die kühle Luft der Nacht und des noch fernen Morgens, ich spürte die Anziehungskraft des wiederkehrenden Christus in meiner Seele, in meinem Herzen, doch war ich Beobachter der sich abspielenden Szene, tausende und abertausende Seelen strömten herbei in die Mitte der Neuen Stadt, das strahlend helle Licht Christi pulsierte lebendig ...

Dieses starke innere Bild hielt die kompletten 20 Minuten der Meditation an und begleitete mich durch die 30 Minuten Qi Gong im Schweigen im diesigen Morgenlicht und weiter auf dem Weg zum Frühstück. Es löste sich weder auf noch ließ es sich beiseiteschieben. Es kam klar und deutlich immer wieder neu vor mein inneres Auge. Wie ein sich wiederholende Filmszene. Eine langjährige Teilnehmerin bemerkte ich sähe etwas müde aus an diesem Morgen. Relativ vertraut mit ihr, deutete an ich hätte eine starke Erfahrung in der Meditation gehabt und sei damit noch innerlich sehr beschäftigt, meine Aufmerksamkeit sei geteilt. Sie antwortete: "Im Gebet sprechen wir mit Gott, in der Stille der Meditation geben wir ihm die Möglichkeit zu antworten."

Das Altarbild in Nütschau betrachte ich jahrelang im Stundengebet, meditiere oft im Herzensgebet vor ihm und gehe in Verbindung mit dem Herzen Christi. Das Altarbild ist mir Symbol für die Wiederkehr Christi, sowohl in der Zeit der Offenbarung, am Ende der Zeiten, als auch im Hier und Jetzt der Gegenwart. Das Reich Gottes ist schon da, mitten unter uns, doch es wird auch noch kommen.

Christus ist aufgefahren und er wird wiederkehren, doch er ist schon da, mitten unter uns. Wenn der Heilige Geist uns das Sakrament des Augenblicks sendet, sind wir Christi Gegenwart ganz gegenwärtig. Christus wird in uns geboren und wächst in uns heran in jeder neuen Begegnung mit ihm ... Unsere Seelen wollen sich in der Nachfolge Christi voll entfalten in seinem Angesicht und bauen am neuen Jerusalem in dieser Welt und bauen am neuen Jerusalem am Ende der Zeiten ...

Die ersten Tage danach konnte ich zeitweise gar nichts anderes denken. Das innere Bild dieser Vision kehrt wie ein sich wiederholender Traum, nur im Wachzustand, immer wieder Mal zu mir zurück, auch Monate später noch. Es hat sich eingebrannt in meiner Seele oder ist es aus ihr aufgestiegen, war schon längst da, wurde einfach freigelegt?

Dies Erlebnis ist sprachlich noch nicht so gut beschrieben, musste es einfach erstmal aufschreiben. Im Nachhinein frage ich mich rein rational, wo die ganzen Seelen Platz fanden, die zur Mitte strömten? Das Strömen ließ nicht nach. Es waren sehr, sehr viele Seelen. Weit mehr als ich Menschen, wohl mein ganzes Leben bisher gesehen habe. Bestimmt fanden da Viele um das Christuslicht Platz. Wurden und waren selbst Licht. Doch gingen Sie in dem Licht, in Christus auf? Ein Leib in Christus, ein Licht in Christus? Ich konnte das von meinem Standpunkt auf der Anhöhe nicht erkennen, war viel zu weit weg. Im Traum ist vieles möglich, was sonst nicht möglich ist ...

Nun bekam ich dies Jahr den weiterführenden Hinweis von einer Teilnehmerin:

Ein Deutsches Requiem Op.45, von Johannes Brahms
„Die Erlösten des Herrn werden wieder kommen“

Die direkte Stelle ist <https://www.youtube.com/watch?v=t92sKG1FkZY>

Der größere Zusammenhang ist, dass die Fuge in dem Part „Denn alles Fleisch, es ist wie Gras“ vom Brahms-Requiem steht: ganz schön vorgetragen in <https://www.youtube.com/watch?v=87eJM1pJsJA>

Jesaja 35.10

Die Erlöseten des HERRN werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen.

Die Aussage ist klar: natürlich werden wir wiederkommen. Es ist wie in Deinem Wachtraum - kommen gen Zion mit Jauchzen und ewiger Freude - aber auf jeden Fall als Erlöste wiederkommen.

Danke für diese Antwort. Es zeigt mir erneut, es ist einfach wichtig und lohnt sich ins Gespräch in den Austausch zu kommen ...

Welcher Wagen?

... Es ging um metallene Spielzeugautos. Dann waren es echte Autos, mit denen ich gefahren bin. Es galt sich eins auszusuchen. Es gab ganz verschiedene Wagen. Da hatte eins drei Vordersitze nebeneinander, nicht wie bei einem Kleinbus, sondern drei einzelne Sitze. Schien mir etwas breit das Auto.

Ich fragte: "Worum geht es, wofür soll ich wählen?" "Es ist kein Rennen", war die Antwort. Das nächste Auto hatte auch drei Vordersitze, drei Steuerräder, drei Kupplungen und drei Pedalsätze.

"Was ist das?", fragte ich. "Das ist der Wagen der Dreieinigkeit."

"Wie der Vater, der Sohn und der Heilige Geist fahren auch Auto?" "Ja, gelegentlich.

Doch wenn Du diesen Wagen wählst, nehmen dort dein Körper, deine Seele und dein Geist Platz.

Eine gute Fahrt wird es dann, wenn sich die drei einig sind." Ich wählte den Wagen.

Mitten in der Nacht erwacht mit einem Lachen. Lachend schlief ich wieder ein.

August 2017, Traum von Donnerstag auf Freitag während der Exerzitien im Herzensgebet bei Pater Peter Musto im Kloster Marienrode